

Kühlenthal

bei Westendorf

Ortsgeschichtliche Aufzeichnungen
von Franz Xaver Burghart.

Erschienen in den vom Verlag der Wertinger Zeitung herausgegebenen
Heimatblättern „Schwäbische Heimat“ Nr. 2 vom Februar 1934.



**Oberlehrer a. D.
F. X. Burghart,**
Verfasser dieser
Ortsgeschichte,
an der Schule
Westendorf
1906 bis 1928 tätig.

Abseits von der großen Verkehrsstraße
Augsburg – Donauwörth, die anstelle und zum
Teil auf der alten Römerstraße Via claudia
(Rom-Innsbruck-Augsburg-Nürnberg-Köln a.
Rh.) das Lechtal nördlich der alten
Kreishauptstadt Augsburg durchzieht, liegt still
und traulich wie ein Kindchen zu den Füßen
der Mutter am Westrand des Schmuttertals
gen Abend von Westendorf aus das Örtchen
Kühlenthal mit 120 Einwohnern. Es bildet mit

Fertingen, Anzenhof und Ahlingen eine Landgemeinde, der es den Namen gegeben. Kühlenthal selbst ist eine Ortsgemeinde und gehört als solche zum Schul- und Kirchenverband Westendorf, hat aber ein eigenes Kirchlein, in welchem jede andere Woche eine Messe gelesen und an Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung ein Amt gehalten wird. Die Landwirtschaft treibende Bevölkerung hat ihre Wiesen an der östlich des Dorfes in zahlreichen Windungen vorbeifließenden Schmutter; ihre Ackergründe sind aber auf der Anhöhe westlich desselben, erreichbar durch die 1914 neuerbaute Bergstraße, die in Serpentinaen sich zum Kamm windet, der gekrönt ist mit dem „Hofbauern“-Gut, das eine großartige Fernsicht bietet über Schmutter- und Lechtal und hinüber ins Bayerliche (Thierhaupten, Scharneck usw.) aber auch südwärts zu den rauchenden Schloten der Farbwerke Gersthofen und der Augsburger Fabriken. Hier sind noch die Überreste eines Schlosses zu bemerken. Ein 24 ½ m hoher Eisenmast der elektr. Überlandsleitung Bayernwerk Meitingen-Niederstotzingen streckt sich von diesem Punkte aus gen Himmel und kündigt geheimnisvolles Neues anstelle des gestürzten Alten: des „Burgstalls von Killental“. Dessen Vorburg lag gegen Norden und ist am besten durch die Tallücke des Höhenzuges gegen Süden, an der Sandgrube vorbei, und den anschließenden Hohlweg, also im Bogen von rückwärts, stetig ansteigend, zu erreichen. Die Wälle und Gräben der Vorburg umsäumen das heutige „Hofbauerngut“. Von hier aus führt gegen Süden ein Zugang zum Schloß. Tiefe Gräben, 290 m lang, 5-10 m tief, oben 10-15 m breit, umziehen dieses in 50 m Höhe über dem Dorfe. Schuttreste bedecken die Oberfläche des 60-70 Schritt im Durchschnitt und 220 Schritt im Umfang haltenden Burgstalls. Unterirdische Gänge sollen von hier aus nach Schloß Markt und Kloster Holzen geführt haben. Den früheren Aufstieg zur Burg bildete ein Hohlweg, der sich durch eine Waldschlucht in großem Bogen zur Höhe zog und die Bewirtschaftung der Ackergründe sehr erschwerte, wie auch den Verkehr mit den

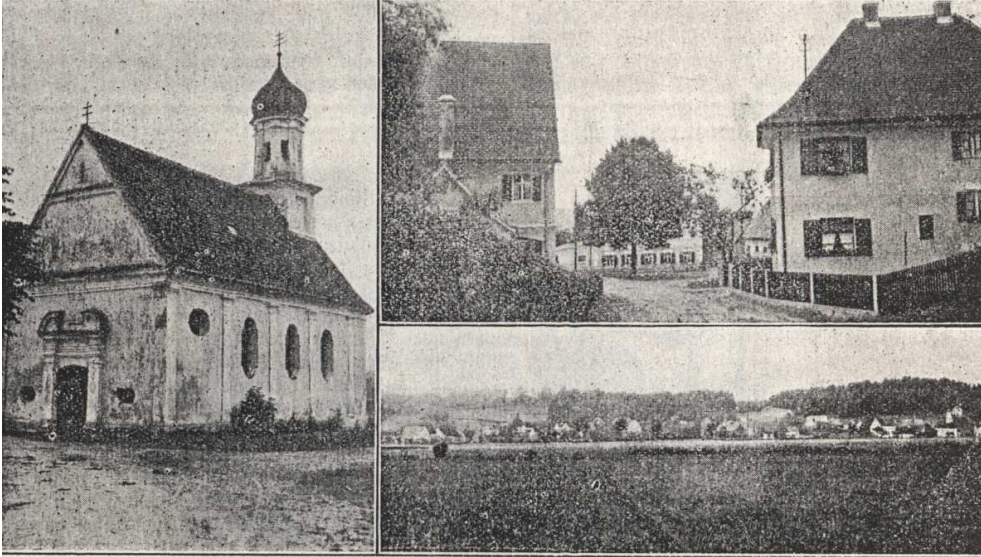
westlich gelegenen Nachbarorten fast unterband. Hier lag auch eine sehr stark besuchte Kellerwirtschaft „Zum Jägerhaus“, jetzt ein Privathaus.

Freundlich, malerisch schön blickt das idyllische Heimatdörfchen zur Höhe und lädt zu einem Besuche ein. Das schmucke Kirchlein und dessen Eingangspforte, gegenüber das schöne, sinnige Kriegerdenkmal in baumgeschmückter Umgebung, stets von liebevollen Händen und Herzen betreut, zeugen von dem religiösen und vaterländischen Empfinden der Bewohner, während stattliche Höfe, freundliche Sölden und Kleinwohngebäude nicht nur ihr Arbeitsgebiet dartun, sondern auch auf Behaglichkeit und Wohlstand hinweisen. Das Erdreich am Kau (= Gehau, Wald) sagt uns, dass hier vor Jahrtausenden die Fluten des damaligen Lechsees gebrandet und den Sand angeschwemmt haben. Hier liegt also ein Kulturgebiet, von dem in folgendem geschrieben steht, ausgehend von dem Grundsatz: „Im Heimatgedanken liegt die Einigung der Deutschen“.

Von der Entstehung Kühlethals.

1. Wenn auch nachgewiesen ist, dass die Gegend um Kühlethale schon 300-400 Jahre vor Christi Geburt bewohnt war und zwar durch die zu dieser Zeit aus Frankreich eingewanderten **Kelten**, deren nächster Bestattungsort heute noch in Form von ungefähr 20 Hünen (auch Riesen- oder Keltengräber genannt) auf der Höhe zwischen Kühlethale und Blankenburg deutlich zu sehen ist, so ist doch anzunehmen, dass der Fleck Erde, der heute das Dorf Kühlethale trägt, nicht in das keltische Besiedlungsgebiet einbezogen worden war. Es lag sicher kein Grund vor, (wie z. B. Landnot, günstige Bodenverhältnisse, lockende Lage) sich auf der sumpfigen Stelle, geworden einesteils durch das seit Jahrhunderten liegende Ebene, andernteils durch das von der Höhe zufließende Wasser, niederzulassen.

2. Um die Zeit Christi Geburt trugen die **Römer** ihre Herrschaft in die Gegend. Es entstand Augusta Vindelicorum (das heutige Augsburg). Die Römer legten überall Befestigungen an. Bei Druisheim (bei den Burghöfen) erbauten sie als Kastell 1. Ranges eine Schutzburg: Summuntorium, so bezeichnet nach dem nahe vorbeifließenden von den Kelten benannten Flusse Summudurum, der heutigen Schmutter. Es wird angenommen, dass eine Art Postenweg am Höhenzug entlang vom heutigen Eisenbrechtshofen weg über Markt, Kühlethale nach den jetzigen oberen Burghöfen zum dortigen Kastell führte und dass im Verlaufe dieser römischen Nebenstraße zu Kühlethale auf der späteren „Burgstelle“ ein Signalturm stand. Beweis hierfür bietet ein 1840 bei Kühlethale aufgefundener römischer Schlüssel, der vollständig mit einem solchen bei Summuntorium ausgegrabenen übereinstimmt. Da andere Funde, der Römerzeit entstammend, mangeln, ist eine römische „Besiedlung“ dieses Gebietes als sicher nicht vorgekommen anzunehmen.



1. Das Kirchlein

2. Dorfpartie mit der Luitpoldlinde

3. Gesamtansicht

3. Auch die **Völkerwanderung** mit all ihren Schrecken (4. und 5. Jhrdt.) brachte keine sonderliche Änderung in diesen Erdenwinkel, nachdem der damalige römische Gebietsfachwalter General Generidus die Kraft noch besaß, die römische Provinz Rhätia II, zu der die Gegend gehörte, vor den Einfällen fremder Völkerschaften zu schützen und zu bewahren.

4. Anders wurde es, als das morschgewordene Römerreich zerstückelt war und die schon seit langer Zeit (233) von Norden her Rhätien II bedrohenden **Alemannen** ums Jahr 500 die Donau überschritten und lechaufwärts in das von den Römern geräumte Gebiet eindrangen. Es entstanden nun auch südlich der Donau die sog. „Ingen-Orte“, wie Mertingen, Wertingen, Ehingen mit seinen frühesten Ausbauten: Ahlingen, Fertingen, Ortelfingen, dann Erlingen u. a. Ein fester Wille und das Bestreben nach Verbleiben in der Gegend schuf die sog. „Urmarken“ mit ihren fast schnurgeraden Grenzzügen. Heute besteht noch eine solche aus jener Zeit, nämlich die Flurgrenze Westendorf-Meitingen. Diese bildete zur Germanenzeit (nach 500) die Südlinie der „Urmarkt Ehingen“, zu der die heutigen Gemeinden Kühenthal, Westendorf, Ostendorf, Ellgau, Nordendorf, Allmannshofen, Ehingen, Wortelstetten, Ortelfingen, Blankenburg, Langenreichen und Teile von Hirschbach und Frauenstetten gehörten. Südlich von ihr lag die „Urmark Erlingen“, westlich grenzten die „Urmarken Wertingen und Pfaffenhofen (=ingen)“, nördlich die „Urmark Mertingen“ an; im Osten bildete der Lechfluß die Grenze.

Für **Kühenthal** kommt nur einer der genannten Orte in Betracht, wenn man nach seiner Entstehung forscht. Es ist dies der Ort, mit dem es heute noch in kirchlichem, schulischem, geschäftlichem und vereinlichem Zusammenhange steht, nämlich **Westendorf**. Dieser Ort, der mit Osten- und Nordendorf seinen Namen wohl erst seit der Frankenzeit, d. i. 500 trägt (vielleicht nach echt nüchterner Frankenart von der Straßenkreuzung östlich des Dorfes aus so benannt) hat sicher bereits unter einem anderen, jetzt unbekanntem Namen bestanden. Es lässt sich doch nicht annehmen, dass hier vor der Festsetzung der Franken ein völlig unbenütztes Gebiet lag. Sicher war an der Stelle von Westendorf ein Alamannendorf, und der alte Pfarreibezirk dürfte heute noch ein Spiegelbild der alten alamannischen „Westendorfer Mark“, geben, deren älteste Ausbaute wohl Ellgau (früher Elingen, Elgen) gewesen ist. Westendorf hat ganz die den Ingenorten eigentümliche Lage: „Äcker, Wiesen, Wald in möglichster Nähe, nahe an einem Bache, doch fern vom bodengierigen Lechfluß“. (Dertsch). Nachdem eine weitere Besiedlung gegen Osten nach der Entstehung von Waltershofen (im 10. Jahrhundert hatte Waltrich hierher einen Hof gebaut) ausgeschlossen war, lenkten die Siedler ihre Schritte gegen Westen. Hier lag das churli Tal, von dessen Randhöhen die Killen (=Quellen) abliefen. Es war das ein

sumpfiges Land mit Wald und Gebüsch, das sich über die Schmutter hinüber bis gegen den Westrand Westendorfs zog (heute noch besteht der „Holzgraben“.) Hier war noch Bauland, und hier legten einige wenige „Westendorfer Auswanderer“ den Grund zur **Ortschaft Kühenthal** im 10. Jahrhundert n. Chr. Geburt. Sie rodeten den ins Tal vorgedrungenen Wald, zogen Wasserabzugsgräben, bauten durch die Hühle (=Höhle) eine Zufahrt zu den Bergäckern – kurz, sie schufen sich nach bester Möglichkeit ertragfähigen Besitz. Leicht mag dies nicht gegangen sein; aber auch damals klopfte die Not an die Türen, und der Drang nach Selbständigkeit, das Streben, aus dem „Hörigen“ ein „Freier“ zu werden, der über sich und die Seinen unabhängig von anderen verfügen konnte, schufen durch harte Arbeit ein starkes Bauerngeschlecht auf eigener Scholle, das sich durch die vielen Jahrhunderte hindurch recht, wenn auch manchmal schlecht, schlug.

Vom Namen Kühenthal u. a. Namen.

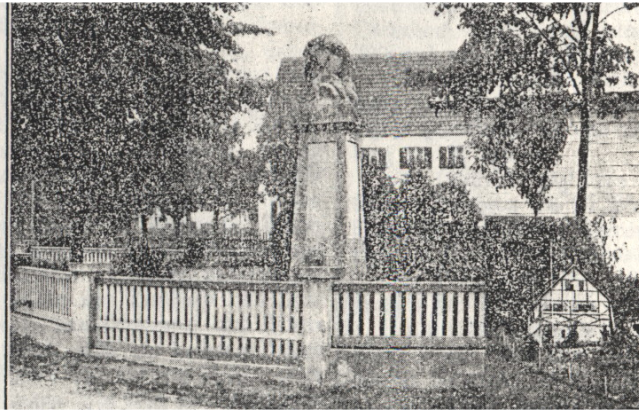
1. **Kühenthal** = sumpfiges Tal (huliwa zu Hülbe) Sumpfstelle; Kille (Quille=Quelle). Im XIII. – XIV. Jahrhundert Kullental, daneben vereinzelt XIII. Kullen-, Culin-, Chuln-, Kulle-, Chun-, Chunental-, Culntal, XVI. Jahrhundert Killental. (955 Kolital = hier begann die Ungarnschlacht)
 2. **Fertingen** = zu den Leuten des Farto 1280 Vertinge, 1299 Vertingen, ab 1400 auch Vörtingen.
 3. **Ahlingen** = zu den Leuten des Allo. XII. – XIII. Alungen, 1256, 1359 Alingen, XIV. Aulungen, Aulingen. XV. – XVI. Allingen, Alungen, Allungen, Aulingen.
 4. **Anzenhof** = zu den Höfen des Anzo. 1280 Antzenhoven, bis 1698 so in Nebenformen, 1549 Zainzenhof (mit 84 Jauchert Acker, 18 Tagwerk Wiesmad, kleines Lebensholz.)
- (Nach Dertsch.)

Älteste geschichtliche Notizen.

Die ältesten Orte der Gemeinde Kühenthal sind Fertingen und Ahlingen. Letzteres hieß früher Alungen und teilt diese Ausnahmsbezeichnung unter den „Ingen“-Orten, mit Wertingen und Gablingen, die sich zu Anfang Wertungen und Gablungen schrieben.

Die Gründung von Fertingen und Ahlingen geschah wohl bald nach der Entstehung von Ehingen zurzeit der Landbesetzung durch die Alamannen ums Jahr 500 n. Chr. Dass es kleine „Ingen“-Orte waren, kommt daher, weil (vielleicht in Fortführung schon bestehender Siedlungen) diese fruchtbaren Landstücke zu weit von Ehingen weg waren; und dass sie es heute noch sind und wie anzunehmen, ihren Urzustand bewahrten, dürfte seinen Grund in der vom Großverkehr abseits befindlichen Lage und in der Zähigkeit der Bewohner haben. Es sind eben reine Bauernsiedlungen gewesen und geblieben. (Die seltene Auszeichnung der Verleihung des „Ehrenblattes für alteingesessene Bauernfamilien“ durch den Bayerischen Landwirtschaftsrat wurde 1932 zuteil wegen Bewirtschaftung des sogenannten „Urlebauernhofes“ in Ahlingen Haus Nr. 2 in ununterbrochener Rechtsfolge seit mindestens 1690 dem Geschlechte Johann Kratzer in Ahlingen.) So verhält es sich auch um die zur Alamannenzeit entstandene Meierei Anzenhof, die noch 1605 Freiheit von Ehaften genoss und bis 1621 mit Ahlingen gemeinsame Weide hatte, wie auch Weidegemeinschaft zwischen Fertingen und Langenreichen noch 1604 bestand. Trotzdem nämlich die genannten drei Orte zur Pfarrei und Schule Ehingen

gehören, zeigt die in Schlangenlinien laufende Grenze Fertingen-Langenreichen auf eine früher bestandene Flurgemeinschaft hin, die durch Verschiedenes gelockert wurde.



1. Kriegerdenkmal
2. (rechts unten) Jagdhaus Glock

Von besonderer Wichtigkeit, auch in religiöser Beziehung ist, was Dertsch in seinem Werke: „Die deutsche Besiedlung des östlichen bayerischen Mittelschwabens“ schreibt: *„In der Umgebung von Ehingen lässt sich vorgeschichtliche Besiedlung an Bodenfunden weit zurück verfolgen. Die vordeutsche (=römischkeltische) Siedelung mag unter dem Schutz des nahen Kastells Summuntorium (=Burghöfe) auch in der Völkerwanderung weiter bestanden haben. Eine Christengemeinde (!) überdauerte hier vielleicht die Stürme der Zeit; darauf weist wenigstens das Patrozinium des römischen Stadtheiligen Laurentius hin, das Römerorte wie Kempten und Epfach ebenfalls bewahrt haben. Hier eine der ältesten Mutterkirchen des Bezirkes anzunehmen, dafür spricht auch die spätere Bedeutung und der große Umfang der Pfarrei Ehingen, sowie die Pflichtbittgänge, die vor 1780 dorthin stattfanden: von Hirschbach, Langenreichen und Westendorf“*. - - Mit berechtigtem Stolze können also die Gemeindegewesen Fertingen, Ahlingen und Anzenhof auf ihre Vorfahren aus langer Zeit blicken; denn sicher wäre über die ersten Siedler und deren nächsten Nachkommen manch schöne Tat zu rühmen, wenn nicht die Aufzeichnungen über jene Zeit gar so spärlich wären, ja nahezu vollständig mangelten. Soviel aber steht fest, dass **die Alamannen** als das 1. germanische Volk, das das Lech-, Schmutter-, Zusamtal usw. ums Jahr 500 in Besitz nahm, Heiden waren. Sie verehrten Wodan (Weihenberg bei Wertingen = der dem Wodan geweihte Berg) und Donar (Donnersberg, Donsperg) u. a. Götter. Die Gräberfunde bei Nordendorf (aus 500-650) beim Bahnbau 1846 bezeugen dies zudem aufs deutlichste. Die christlichen Flammen waren ausgelöscht, und erst die neuen Herrscher der Gegend brachten die christliche Lehre zur allgemeinen Verbreitung. Es waren dies **die Franken**, die unter ihrem Könige Chlodwig die Alamannen bei Zülpich ums Jahr 500 besiegt hatten und bald darauf das Christentum annahmen. 536 kam das Land zwischen Donau, Alpen, Lech und Iller durch den Vertrag zu Metz in fränkische Gewalt, hatte aber eigene Herzoge, die sich immer selbständiger zu machen suchten und sich sogar gegen die im 8. Jahrhundert auftretenden **Merowinger** auflehnten. Ein solcher **Schwabenherzog** war Landfried; er wurde von Pipin dem Kurzen 727 besiegt; die völlige Vernichtung des schwäbischen Stammesherzogtums geschah 743. Der fränkische Einfluss wurde von jetzt an in Schwaben stark wirksam. Teile des neu erworbenen Gebietes schenkte Pipin ans Bistum Augsburg; darunter war auch das Gebiet der gegenwärtigen Pfarrei Westendorf, das um 750 in bischöflichen Besitz übergang. Kirchen und Pfarreien entstanden und auch die Entstehung der Pfarrei Westendorf fällt in diese Zeit. Die Dotierung derselben mit Widdum und Zehnt wurde allgemein. Die Gründer Kühlenhals waren also Christen, und sie gehörten samt ihren neugeschaffenen Wohnsitz zu Westendorf. Hier bestand die bischöfliche major villicatio (=Großmayerei), ein uraltes Lebensgut, das ein eigener Beamter verwaltete.

Diesen hieß man den Hofmayer. Da erscheint auf einmal als Lebensträger „der Truchseß von Kühenthal“. Von diesem Geschlecht handelt ein eigener Abschnitt: Zu diesen ältesten geschichtlichen Notizen zählt auch folgende Ausschreibung:

Pater Georg Beck, schreibt i. J. 1607 in seiner Klostersgeschichte: „Nach Stiftung des würdigen Gotteshaus Thierhaupten von dem großmechtigen Hertzog in Bayern, Tassilone anno 750, wohnten ire etliche Anachoreten (: d. s. Einsiedler, Klausner:) in der Gegend herumb des Leches, da jetzt Killental (ist) Under anderen Eremiten war ainer mit Namen Ulinus, welcher wie glaubhaftig, Hertzog Tassiloni sonders comendiert worden; ware deswegen zur Prälatur beruffen anno 752, welchen succediert Gulielmus, nachmal Madegoldus, glaublicher Manegoldus“.

Und weiteres: Die Ungarnschlacht auf dem Lechfelde 955 soll ihren Anfang genommen haben (nach Annalen Zwiefaltenses 1162 und Ledermann: Deutsche Schlachtfelder) im „Kolital“. Hier sei eine Abteilung ungarischer Reiter, die der bei Lechhausen lagernde Ungarnführer lechabwärts schickte und die nach Überschreitung des Lechs bei Rain auch auf dem westlichen Lechufer auslandschaftete, auf den linken Flügel der von der Donau bei Dillingen-Günzburg heran rückenden und ihren Marsch gegen Augsburg in den „Holzwinkeln“ verbergenden Deutschen und zwar auf die Wagenburg derselben gestoßen, wobei es zu heftiger Wehr und Gegenwehr gekommen sei. Von hier weg ging der Kampf südwärts, an Augsburg westlich vorbei bis zur Entscheidung auf dem eigentlichen Lechfeld zwischen Augsburg und Landsberg im August 955. (Bischof Ulrich!) Eine genaue Geschichte über diese Zeit bis 1186 fehlt überhaupt, weil 1083 das bischöfliche Archiv mit sämtlichen Urkunden geraubt, geheim gehalten und im Bauernkriege gelegentlich der Zerstörung der Burg Rothenfels bei Immenstadt 1525 verbrannt wurde.

Das Geschlecht der Truchsesse von Kühenthal.

Kühenthal als Ausbaute von Westendorf vergrößerte sich rasch. Im bischöflichen Urbar 1366 sind 11 namentlich aufgezählte Gutsbesitzer und 6 Gärten in Kühenthal als gefälle- (-steuer) –pflichtig aufgeführt; auch Vogteigefälle von Vertingen finden sich hier; die „Leibeigenen“ von Kühenthal hatten jährlich 9 Pfund Steuer zu entrichten. Von dem Pflegamt Kühenthal, das eigens vom Bischof errichtet worden war und das die Truchsesse von Kühenthal innehatten, fielen im ganzen an: 72 Metzen Ölsamen, 3 ½ Schaff 1 Metzen Kern und 56 Schaff Haber, von den Gärten und Sölden 17 ½ Pfund Haller u. 57 Pfund weniger 4 Haller Hubgilt.

Die Burg zu Kühenthal war oberhalb des Dorfes. Es ist heute noch ihr Standort genau zu erkennen. Sie ist zwischen 1231 und 1245 erbaut worden, da die Truchsesse von Kühenthal sich noch 1231 nach Meitingen, wo sie ein Schloss besaßen, und erst ab 1245 nach Kühenthal benennen. Sie waren bischöfliche Ministeriale und scheinen von den magnis villicis (=Hofmayr) zu Westendorf ausgegangen zu sein. Als Zweig der Marschälle und Truchsesse von Donnersberg waren sie mit denen von Oberndorf und Biberbach sehr nahe verwandt, waren also ein hochangesehenes Geschlecht. Im Wappen führten sie mehrere Reihen einer schrägen Mauer mit vielen Zinnen. Ihr Amt hatten sie vom Bischof von Augsburg inne; es war auf sie von den bischöflichen Truchsessen von Leitershofen übergegangen, die im 13. Jhrhdt. verschwanden. Ihrer Geschichte entstammt folgende Sage: Seyfried, der Truchseß von Killental, hatte ein gar lieb Töchterchen, Jukunda mit Namen. Der wegen seiner rohen Sitten verschrieene Ritter Greimold auf der Eselsburg bei Thierhaupten, der Schrecken der Augsburger Kaufleute und der ganzen Umgebung, warb um sie, wurde aber abgewiesen. Da gelang es ihm, den treulosen Burgvogt zu bestechen, so dass er in einer finsternen Nacht in die Burg eindringen und Jukunda rauben konnte. Seine Knechte brachten sie auf flinken Rossen nach der Eselsburg. Als sich aber Jukunda wieder weigerte, auf das

Ansinnen des wilden Ritters einzugehen, lies er sie ins Verlies werfen. Doch: der Himmel verfinsterte sich, und ein fürchterlicher Blitzstrahl begrub den Bösewicht unter den Trümmern seiner Burg. Ein Engel befreite die unschuldige Jukunda Unversehrt kam sie wieder in ihre väterliche Burg zu ihren trostlosen, nunmehr aber freudvollen Eltern. – Auf der alten „Burgstelle“ in Kühenthal aber hört man oft zur Mitternachtsstunde das heisere Gebelle eines Hundes – Verräterschicksal! - - -

1361 wurde die Burg zu Kühenthal mit allen Grundstücken und Zugehörden von der Truchsessin Susanne von Kühenthal und ihrem Sohne Siegfried (auch Seiwert) an den Bischof Marquard von Randegg (1348-1365) um 3500 Haller – (nach unserm Gelde 30-40.000 Reichsmark) verkauft. Bischof Marquard vereinigte nun den Westendorfer und Kühenthaler Besitz, erbaute in Westendorf ein Pflegeamtsgebäude (Hs.-Nr. 37) und errichtete dortselbst 1385 ein Pflegeamtsgericht, das bis 1803 bestand. Die von den Brüdern Wilhelm und Christian der Fronberge vom Hag auf den Kühenthaler Besitz erhobenen, aber von Siegfried widersprochenen Ansprüche löste Bischof Burkhard 1377 um 600 Gulden ab. Der letzte Sprosse der Truchsesse von Kühenthal war Berchtold, Domherr, auch Propst bei St. Peter in Augsburg. Er starb ums Jahr 1400. Die Marschälle von Oberndorf waren die Erben der Killentaler Truchsesse. Damit war ein Geschlecht erloschen, das mehrere Jahrhunderte gleich einem hellleuchtenden Stern glänzte, um geräuschlos zu verlöschen. Einige urkundliche Nachweise mögen von den Killentalern erzählen:

1. 1245 wird der edle Herr Heinrich von Höchstädt, der Ehemann der Schwester Siegfrieds von Küllental im Kloster Kaisheim zu Grabe getragen.
2. Die Truchsesse v. K. erscheinen im 13. Jh. als Besitzer von Gütern zu Mörslingen und Meitingen in den Feldern (Meitingen.)
3. 1270 bekriegen Seyfridt und Henrikus von Dornsberg den Marschall von Khillenthal.
4. Heinrich von Chultal gab 1277 seine beiden Höfe zu Meitingen an das Kloster Niederschönenfeld im Wege der Vergabung mit beigefügter Eignung.
5. 1288 war Berchtold von Killental Vormund eines Heinrich Lerner von Schwennenbach; er ist auch begütert in Oberthürheim.
6. 1287 und 1299 bestätigt der Codex Stetten die Verwandtschaft der Kühenthaler mit den Marschallen von Oberndorf. Es wird auch deren Verwandtschaft mit den milites (Rittern) von Elgen (Ellgau) oft beurkundet.
7. 1291 verkaufte Berthold v. K. einen Hof zu Attenhofen (= 2 damals bestandene Höfe westlich von Ahlingen, jetzt in Hirschbacher Grund aufgegangen) an Ulrich von Bocksberg um 37 Pfund.
8. 1292/93 desgleichen einen Hof zu Ostendorf an das Kloster Kaisheim um 75 Pfund Haller Geld; dann um 38 Pfund Haller Güter zu Obernried (=Vorder-, auch Johannisried) an die Deutsch-Ordens-Brüder zu Donauwörth.
9. 1296 und 1298 erscheinen die Truchsesse v. K. als Zeugen für ihren Vetter Siefried von Oberndorf.
10. 1298 verzichtete Berthold v. K. auf seine lehensherrlichen Rechte über eine Hube und Sölde zu Tapfheim für Kloster Kaisheim um 21 Pfund.
11. 1302 desgleichen auf 1 Hof zu Lauterbach, den Heinrich von Lauterbach den Deutschordens-Brüdern in Donauwörth zu Seelgeräte geschenkt hatte.
12. 1309 kaufte Berthold v. K. von seinem Neffen Konrad, des Rats des Herzogs Ludwig des Strengen, dessen Burg zu Wildenroth bei Grafrath ab.
13. 1310 erscheint Engelbrecht von Schwennenbach im Gefolge Bertholds v. K.
14. 1311 wohnte Gutram, die Truchsessin v. K., mit ihrem Gemahl Wilhelm dem Älteren, Marschall von Pappenheim zu Biberbach, einem Turnier in Regensburg bei.

15. 1314 am 10. Oktober ist der Truchseß Berthold von Kühenthal als Oheim des Aufstellers folgender Urkunde neben Marschall Heinrich von Pappenheim als Zeuge aufgeführt: Marschall Wilhelm von Biberbach, der mit Herzog Ludwig von Bayern zur Königswahl nach Aachen fahren will, bestimmt sein Begräbnis im Kloster Kaisheim und gibt dazu den Kirchensatz in Erlingshofen.
16. 1316 verkaufte Berthold v. K. die 1309 erworbene Burg Wildenroth an den Abt Konrad von Fürstenfeldbruck.
17. 1322 war vermählt Elsbeth von Chillenthal mit Konrad der Stumpf, begütert in Pichel und Bach südlich von Thierhaupten; dieser Konrad erscheint 1322-1367 oftmals in Urkunden.
18. 1326 war Siegfried v. K. Eigentümer einer Hube in Laugna, 1337 gab er sie an das Kloster Heilig Kreuz in Augsburg.
19. 1330-1342 war Siegfried v. K. in Agawang und im Günztal begütert.
20. 1331 verkaufte Marquard von Ellgau seinen Hof daselbst, der samt dem darauf lastenden Zehnten ein Lehen der Truchsesse von Kühenthal war, an das Kloster St. Ulrich und Afra zu Augsburg. Der Zehnt war im Verlaufe nicht inbegriffen; aber
21. 1363 wurde auch dieser von dessen Inhaberin Margaretha der Wälschweinin mit Zustimmung des Truchsessen Siegfried v. K. an das genannte Kloster veräußert.
22. 1338 verkaufte Siegfried v. K. seine Fischenz (=Fischereirecht) zu Spinnweiler (=Spindelhof) bei Donauwörth an das Kloster Kaisheim um 70 Pfund Haller.
23. 1342 verzichtet Sifrid der Truchsäß von Kühenthal, Ritter, auf das Vogtrecht an der Hofstatt zu Herbertshofen, die Hansen Rehlinger rechtes Eigen war, zu gunsten des Gotteshauses St. Ulrich in Augsburg, da ihm Rehlinger dieses Vogtrecht durch eine Hofstatt zu Meitingen widerlegt hat.
24. 1352 schenkte der Truchseß v. K. ein Gut zu Reichertshofen bei Biberbach den Nonnen zu Salmannshofen.
25. 1356 verkaufte Siegfried v. K. einen Hof zu Fertingen an Hans Mayer zu Ortelfingen.
26. 1357 verkaufte derselbe das Patronatsrecht und den Widdumhof zu Hirschbach an den Burggrafen Heinrich von Ehingen.
27. 1358 verzichtete er auf die Lehnbarkeit über 2 Güter in Ortelfingen.
28. 1359 verkaufte Heinrich der Schneider zu Meitingen eine Söld an das Kloster Niederschönenfeld. Sein „gnädiger Herr“ Seyfried von Killenthal siegelte die Urkunde.
29. 1361 Verkauf der Stammburg Killental an Bischof Marquard von Randegg.
30. 1365 Verzichtleistung auf das Lehen eines Hofes in Eisenbrechtshofen.
31. 1366 war beim Friedensschluß der Stadt Kempten mit Berchtold von Killental zugezogen Stefan von Blöcktach.
32. 1385 geschah die Auflösung des Amtes Kühenthal mit Rechten u. a. Den Truchsessentitel erhielt der Marschall von Oberndorf vom Bistum Augsburg.
33. Ums Jahr 1400 starben die „Killentaler“ aus; Domherr Berchtold zu Augsburg war der letzte seines Geschlechts.

*Sic itur ad astra! So geht man zu Ehre und Ruhm!
 Sic transit gloria mundi! So vergeht die Herrlichkeit der Welt!*

Kühenthal unter neuen Herrschaften.

Kühenthal unterstand ab 1385 dem neuerrichteten Pflamgt Westendorf, das bis zur Säkularisation 1803 bestand und dann Bayern einverleibt wurde. Es gehörte damals dem Bischof von Augsburg, der den Titel Fürstbischof führte und dessen Besitz das „Hochstift Augsburg“ hieß. Dazu gehörten eine ganze Anzahl im heutigen Schwaben und Neuburg zerstreut, sogar bis im Allgäu liegender

Gemeinden und Höfe mit insgesamt 92.000 Seelen. Aber schon 1545 wurde Burg und Dorf Kühenthal von Westendorf getrennt. Kardinal-Bischof Peter verkaufte das gesamte einmal dabeigewesene Gut um 6.300 Gulden an den reichen und vielenorts (Wertingen, Ehingen, Bliensbach u. a.) begüterten Augsburgsburger Patrizier Hartmann Langenmantel vom Sparren. Jedoch dauerte diese Herrschaft nicht lange. Bischof Heinrich von Lichtenau (1505-17) kaufte alles wieder zurück. Er ließ das zerfallene Schloss neu erbauen und durch unterirdische Gänge mit Schloss Markt und Kloster Holzen verbinden. Dass Schloss Kühenthal im Bauernkriege 1525 zerstört und dann wieder aufgebaut wurde, ist nicht anzunehmen. Genauer kann darüber nicht angegeben werden, da um 1580 das bischöfliche Archiv Augsburg ausbrannte, wobei ein großer Urkundenschatz vernichtet wurde. Nimmt man jene verwischte Stelle eines Grabsteines her, der jetzt die Schwelle der Lorettokirche in Holzen bildet, so muss das Kühenthaler Schloss 1628 noch bestanden haben, worauf es dann im 30 jährigen Kriege ums Jahr 1632 zu Grunde ging. Die erwähnte Schrift besagt: A. D. (= i. Jahre) 1628 den 29. Septembris in Vesto S. Michaelis starb die wol Edle F. F. Magdalena von Detlingen, eine geborene Hornberg (=beide Namen deuten auf altelsässische Adelsgeschlechter hin) wittib, zwischen 11 und 12 Uhr mittags. Im Schloss Kühenthal, Ihres Alters 77 jar. Die zwen Junkern (=2 Männer) gehabt erstlich den wohledlen gestrengen. ----- (Nach Euringer.)



Grabdenkmal des Pflegers Schiegg von Kühenthal im Vorhaus der Kirche zu Westendorf.

Dem Charakter der Schrift nach war MDXXXVII (=1537) auf demselben angebracht.

Das Wappen (d. springende Rüde auf dem Dreiberg) war der Augsburgsburger Familie Schiegg zugehörig.

Im II. Teil, Seite 277 der Reiseriana kommt um 1513 ein Advokatus Wolfgang Schick, Kastellan des Schlosses Küllental vor, und das Augsburgsburger Hochzeitsbuch verzeichnet 1537 einen Jerg Schiegg, Rentmaister, der sich mit Anna Baumgartner vermählte.

Unter den Studierenden auf der Universität Dillingen war Otho ab Killenthalensis nobilis (d. i. Ritter.) Auch die verwandten „Dornsperge“ frequentierten die Universität Dillingen, die von 1549-1804 bestand. (Nach Schröder-Specht.) Aus dieser Zeit stammt auch das im sogenannten Vorhaus am Nordeingang der Kirche zu Westendorf befindliche Grabmal eines Pflegers von Killental (Namens Schiegg aus einer Augsburgsburger Familie) vom Jahre 1537. Das Wappenschild zeigt einen nach rechts springenden Hund, die Krönung einen emporgehaltenen Fisch (=wildreicher Wald, fischreiche Schmutter.) Aus jenen Zeiten stammen die Bezeichnungen Amtsmahd usw. her. Das Salbuch vom Jahre 1518, „darin man findt des würdigen Gotteshauses und Pfarrkirchen zu Sant Jörg zu Westendorf Gült an Getradt, Wachs,

Öl, Geld und anderen Dingen, die das jetzgemeldt Gotteshaus aus Äckern, Wysen, ewigen Kuen, Hofstetten und Gedmehr in der Kirchen hatt“ finden sich aufgezeichnet „Gült an getrayd, so sy mitt trayd stont aus dem großen Feld zu Küllental gen langen reychen wartz“ und vom Mittelfeld (aber nicht im Brachjahr) an Korn 12 und an Haber 20 Metzen.

In Westendorf war 1518 schon eine „Baderstuben“, die vom Bischof aus dotiert und auch für Killental bestimmt war. Alle Aufschreibungen aus jener Zeit bezeugen die innige Zusammengehörigkeit von Kühenthal, Westendorf und Ostendorf und zwar nicht nur in kirchlicher, sondern auch in bürgerlicher Beziehung. Ein Beispiel hierfür: Zwischen dem Dorfe Thierhaupten und der schwäbischen Nachbarschaft Waltershofen und Ostendorf gab es vielfach Grenzstreitigkeiten wegen der Landzulage bzw. =wegnahme durch den Lech. Schon im 14. Jahrhundert traf Kaiser Ludwig der Bayer eine dies betreffende Entscheidung. Auch am 7. Dezember 1519 wurde wieder eine solche getroffen. Als Vertreter der Gemeinden, Gerichts- und Grundherrn war dabei neben andern zugegen: Hans Besserer, bischöflicher Pfleger zu Küllental. Es darf angenommen werden, dass die Kühenthaler ihre Kinder seit dieser Zeit in die gemeinsame Schule zu Westendorf schickten, wo bereits nachgewiesenermaßen im Jahre 1601 ein Lehrer wirkte, der sehr musikalisch war und gewiß schon das heutige „Häußlein an der Gottesackermauer bewohnte, das Sant Jörg (schon vor 1518) erkaufft und zu einem Mesnerhaus verordnet hatte“.

Dass die Kühenthaler Untertanen brave Leute durch alle Jahrhunderte waren, soll nicht bezweifelt werden. Dabei half schon „der gestrenge Herr“ nach. Fleißig Treiberdienste tun, schweigen beim größten Wildschaden, seine Abgaben pünktlich abliefern und stets den Gebückten willig machen – dieses führte freilich zu keiner Beanstandung. Aber durch Pfeifen und Singen das Wild und die Jäger aus der Morgenruhe zu stören, dem Vogelfang nachzugehen und Rehe ins Garn zu locken, sich ein unerlaubt gefangenes Schmetterfischlein gut schmecken zu lassen – das war strengstens verboten und fand empfindliche körperliche Ahndung oder Strafe durch Entziehung der Freiheit. 1525 aber, zurzeit des großen Bauernaufstandes, sammelten sich die Bauern der Umgebung zu „Westendorf an der Straße“. Von Gewalttaten gegen ihre eigene hochstiftische Regierung wird nichts erzählt, wohl aber, dass sie die Klöster in Thierhaupten und Holzen anzündeten und dass sogar die Stadt Donauwörth sich gegen einen Angriff der rebellischen Haufen rüstete.

Eine eigene Mühle besaß Kühenthal nie. Zur Ausmahlung des Getreides bedienten sich die Bewohner der von Westendorf und der bereits 1456 verschwundenen bischöflichen Mühle Kränwang (= auf dem Krähenanger oder Krähenfeld) an der Schmutter, gelegen an der südlichen Gemeindegrenze Kühenthal-Westendorf-Meitingen. 1271 gehörte sie zum bischöflichen Amtslehen der Vögte des Klosters Weyhenberg bei Wertingen, und Bischof Marquard von Randegg schenkte sie 1365 dem Domkapitel Augsburg. Bis zum „Krawanger“ hatte Meitingen das Weiderecht. Die Kühenthaler behaupteten noch 1565 „mit fliegender Geißel“, also ohne das Recht der Fratzung, ihr Vieh bis an das Dorf Meitingen treiben zu dürfen.

Durch die Stiftung eines Pfründespitals zu Zusmarshausen im Jahre 1534 durch Bischof Christoph von Stadion für sämtliche Pflegeämter bekamen auch Kühenthal und Fertingen Anteile daran, während der Anzenhof als Burgauer (=kaiserlicher) Untertan die Unterstützung des sogenannten „Schwäbischen Religionsfonds“ genoss. Der Anzenhof kam bei dem Verkauf der Marktgrafschaft Biberbach, zu der er ursprünglich gehörte, 1514 an Kaiser Maximilian I und damit zu Österreich, das seine schwäbischen Besitzungen unter dem Namen Marktgrafschaft Burgau zu einem Ganzen zusammenschloß.

Wiederholte Verträge mussten die Weidestreitigkeiten zwischen den Untertanen der Herrschaft Kühnlenthal (hochstiftisch) und der Bauernschaft zu Ellgau (fuggerisch) regeln, so 1557 und später.

In Kühnlenthal befand sich seit alters ein Anwesen mit der „Fischereigerechtsame“, die später auf Hs.-Nr. 32 in Westendorf kam. Von 1435 wird berichtet, dass Ulrich der Fischer zu Külental und seine Hausfrau Ursula am 6. Jänner an Kaspar den Alanger zu Tapfheim, der ihr Bruder, bzw. Schwager war, und dessen Frau Anna ein Wiesmahd zu Pfaffenhoffen an der Zusan verkauften. Das Mahd lag in den Angern bei dem Anger des Häckel in Hirschbach. Es war das Erbe der Aussteller und ihrer Geschwister Kaspar und Margaret von ihrem Vater Heinz Alanger, genannt der Heinz.

Kühnlenthal teilte zu diesen Zeiten die Schicksale Westendorfs und Umgebung, so 1388 Raubzug der Bürger von Schongau, Füssen und Kaufbeuren ins Unterland, 1418, 1426, 1457 Jahre großer Zigeunerplage, 1462 Krieg zwischen Markgraf Albrecht Achilles von Nürnberg und Ludwig dem Reichen, Herzog in Bayern (600 Dörfer wurden zerstört).

1481-83 berichten über schreckliche Naturereignisse: Hagelschlag, Stürme, Wolkenbrüche, Überschwemmungen Raupenplage, Menschen und Viehseuchen, Hungersnot und Teuerung, Verarmung und Auswanderung.

1504 war durch den bayerischen Erbfolgekrieg der Feind wieder im Lande: Von Brand und Plünderung steht zu lesen, auch von Teuerung und den bösen Blattern.

1504 war durch den bayerischen Erbfolgekrieg der Feind wieder im Lande: Von Brand und Plünderung steht zu lesen, auch von Teuerung und den bösen Blattern.

1504 zerstörten durch Brand 1600 bündische schwäbische Bauern das ganze Kloster Thierhaupten und das Dorf bis auf 14 Häuser. Ursache: Die Thierhauptener Bayern hatten Raubereien verübt, den Schwaben ihr Vieh und Roß weggenommen und über den Lech ins Kloster getrieben.

1525 sammelten sich die Bauern der Umgegend zu Westendorf an der Straße.

1552 zogen Kurfürst Moritz von Sachsen und Marktgraf Albrecht von Brandenburg Kulmbach mit ihren Herren durch nach Tirol gegen Kaiser Karl.

1607 wurde das Schloss Dornsparg ganz zerschleist, nachdem es von denen von Kühnlenthal mehrenteil verstöret worden.

1621 herrschte die Pest. Der **30 jährige Krieg** (1618-1648) war ausgebrochen. Erst 1632 sollte das Lech- und Schmuttertal seine Schrecknisse kennen lernen. Der Schwedenkönig Gustav Adolf hatte am 16. April 1632 die Donau bei Rain überschritten und nahm mit seinem Heere seinen Siegeszug zu beiden Seiten des Lechs, das Land in Besitz nehmend und seinen Truppen auch in der Pflugschaft Westendorf reichen Unterhalt verschaffend. Augsburg wurde genommen, München, Landshut usw. fielen in seine Hand. Ende Mai und Anfang Juni ließ er einen großen Teil seiner Armee über unsere Gegend zurück nach Donauwörth zum Kampieren dortselbst rücken. Im Oktober 1632 kamen die Schweden zum drittenmale. Von deren Auftreten erzählt die Geschichte nur Grausamkeiten. Hungersnot und Teuerung waren die traurigen Folgen. Und das Schlimmste? Es war der „schwarze Tod“ – die Pest, die in Stadt und Land wütete und die prächtigen Wohnstätten entvölkerte.

Eine genaue Aufzeichnung in den Westendorfer Pfarrakten, betitelt: Vom Schwedenkrieg besagt, dass

1. verstorben oder von den Schweden zusammengehauen wurden: in Killenthal 58 und in Vörtingen 18 Personen;
2. dass am Leben geblieben waren: in Kühenthal 13 Männer und in Fertingen 1 Mann,
3. dass Sölden ganz leer standen in Kühenthal 10 und Bauernhöfe in Fertingen 3.

Auf eine kurze Ruhezeit folgte 1646 die Wiederholung der durchlebten Kriegsschrecknisse. Schweden und Franzosen tummelten sich im Schmuttertale und benahmen sich wie Jochgeier und entmenschte Geschöpfe.

Da ertönten endlich 1648 die Friedensglocken!

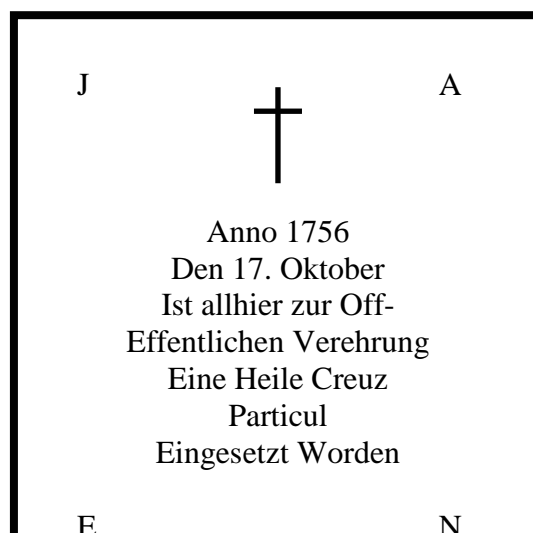
Vom Kreuz-Kirchlein zu Kühenthal.

Die Westendorfer Pfarrakten erzählen darüber: „Wohl zur Erinnerung an die schwer durchlebten Jahre, in denen sie so sehr der Hilfe des Herrn bedurften und die Überlebenden dankesfroh ob der Errettung aus Pestilenz- und Kriegszeit zum Himmel blickten, errichteten die Bewohner Kühenthals „außerhalb zwar, Nächstens aber am Dorf ein Steinerne Bild-Saul, in welcher die Bildnus des gekreuzigten Haylands, welche Sowohl von denen Innwohnern des Dorfs als Vorbeygehenden lange Zeit veehrt worden. Mitler Zeit waren sovill Opfer gefallen, dass man sich getraute, eine Sondere und größere Kapell zu erbauen.“ - - So wurde 1677 der Grund zum Kirchlein gelegt und am 25. Februar 1678 fand der 1. Gottesdienst in feierlichster Weise statt. 2 Glöcklein, gegossen 1579 und 1668 (1925 und 1931 durch neue ersetzt) bimmelten freundliche Einladung hinüber nach Westendorf u. a. Orten, aus denen die frommen Leute scharenweise herbeigekommen waren. - -

Das Kirchlein, dessen Inneres Barockstil aufweist, hat im Laufe seines Bestehens mehrere Renovationen erfahren, dies immer wieder zu einem saubern, geräumigen und schön ausgestatteten Schmuckkästchen machten. Besonders erwähnt seien 3 hübsche, alte Ölgemälde, St. Wendelin, St. Florian und St. Franz Xaver darstellend; die zwei erstgenannten stammen von einem Kühenthaler Bürger namens Johann Wiedemann, gemalt um 1750.

Die letzte Erneuerung und zwar im Originalfarbton wie um 1750 erfolgte mit einem Kostenaufwand von 1400 RM i. J. 1929 durch Maler Jakob Mayer von Wertingen.

Eine ganz besondere Wertung erhielt das Kirchlein i. Jhr. 1756. Darüber meldet eine über der Eingangstür in die Wand eingelassene Steintafel:



Seitdem werden die 2 Feste Kreuz-Auffindung und Kreuz-Erhöhung feierlich begangen.

Am 4. Sept. 1697 schickte ein vom Herzog von Pfalz-Neuburg dem Kaiser zur Abwendung der Türkengefahr zur Verfügung gestelltes Regiment vor dem gegenwärtigen Finanzamtgebäude zu Donauwörth seinen Treuschwur zum Himmel, um sofort auf Schiffen verladen und gegen die Türken geführt zu werden. Unter den Angeworbenen befand sich auch Martin Schmidt von Kühenthal. Er sah seine Heimat nicht mehr; bei Zenta in Ungarn wurde die Truppe fast völlig aufgerieben. Das Jahr 1704 beschloß den Spanischen Erbfolgekrieg, der durch seinen unglücklichen Ausgang und die schweren Kriegslasten die ganze Gegend zur Verarmung brachte.

Unter den freiwilligen Spendern zum Umbau der Pfarrkirche Westendorf 1740 befinden sich die Gemeinde Kühenthal mit 100 Gulden und Johann Kotter von Kühenthal mit 50 Gulden.

Die Jahre 1741, 1747, 1748, 1749, 1752 brachten sehr schlechte Ernten, ebenso 1770 und 1771. Von Oktober 1789 bis Mitte April 1790 dauerte ununterbrochen eine Kälte, wie sie das ganze Jahrhundert nicht kannte: 25 Grad Reaumur; es mussten „Tret“-Mühlen eingeführt werden.

Dass Kühenthal auch unter den ungeheuren Belästigungen und den großen Drangsalen gelegentlich des zweimaligen Durchzugs des französischen Raubgesindels unter Moreau 1796 sein gut Teil wegbekam, ist selbstverständlich; verschonte dieses ja keinen Ort der näheren und weiteren Umgebung und benahm sich überall in gleich barbarischer Weise.

Die Gedächtnistafel in der Pfarrkirche zu Westendorf für die Gefallenen der Pfarrei aus den napoleonischen Zeiten führt auf: 1814 im französischen Feldzug Oberstaller Johann von Killenthal, in der Kriegergedächtniskapelle zu Wertingen ist aufbewahrt das Ehrenzeichen von Josef Schurr von Kühenthal. Um diese Zeit baute sich Johann Böhle ein Haus in Kühenthal. Eines Tages war auf einer Tafel am halbfertigen Bauwerk zu lesen:

*Ich hab gebaut nach Geld, nach War´;
Jetzt hör ich auf; das Geld ist gar.*

Mitleidige Biberbacher Wallfahrer u. a. Leute verhalfen ihm zur Fertigstellung seiner Wohnung. Vom gleichen Manne wird erzählt, dass er in Augsburg nach zweistündigem schweren Kampfe einen reisenden russischen Riesen besiegte. Eine andere Erzählung geht dahin, dass bei ihm die Mädels und Buben zum abendlichen Heimgarten oft kamen. Als nun einmal seine Stube mitten im Winter ungeheizt war, sagte ein Bursche zu ihm: „Ja Böhle, hast denn gar koi Holz mehr zum hoizn?“ Da sagte er: „Was? Um 5 Gulden ist Holz im Ofen und a Fuir brennt au!“ Als man nachschaute, hatte er seine Geige in den Heizraum gelegt und daneben eine brennende Kerze gestellt.

In Kühenthal ist seit Alters der Gebrauch des Wasservogels.

Mit Westendorf, Ostendorf, Waltershofen, Rieblingen, Fertingen und Ahlingen hatte es eine Wasenmeisterei; Betrag pro Jahr 2 Gulden, Ahlingen und Fertigen leisteten je 1 Gulden. Gegen Feuergefahr war es mit obigen Orten, Rieblingen ausgenommen, durch eine gemeinsame Feuerspritze geschützt, die in Westendorf stand und im Brandfalle mit 4 Pferden bespannt werden musste.

1875 wurde in Kühenthal eine eigene freiwillige Feuerwehr gegründet, die heute noch besteht; auch ein Schützenverein ist in Kühenthal; die Burschen, Mädchen und Mütter sind mit Westendorf zusammengeschlossen, gleiches gilt für den Darlehenskassen-, Veteranen- und Soldatenverein. Eine 1930 gegründete Milchverwertungsgenossenschaft mit 28 Genossen sorgt für die bezüglichen Belange: Verlauf des Rahmes und Verwertung der Magermilch im eigenen Haushalt. Das in der Mitte der Ortschaft gelegene kleine Centralgebäude der Genossenschaft trägt zur Verschönerung des Ortsbildes bei.

Hier steht auch die am 24. April 1908 gepflanzte „Luitpoldlinde“, ein dauerndes Denkmal für die Mittelsbacherzeit.

Eine Zierde des Dörfchens bildet das 1922 errichtete Kriegerdenkmal für die „pro Patria“ (= für das Vaterland) gefallenen Helden des Weltkrieges 1914/18. Es ist gekrönt durch die Figur des hl. Michael im Schwertkampf mit Luzifer. Eine Tafel zählt die Namen der Helden auf; nämlich:

Schretzmeir Johann	gef.	08.10.1914	bei La Petite Fosse
Foag Wilhelm	gef.	14.02.1915	Barleux
Stachel Hieronymus	gef.	05.04.1915	St. Mihiel
Kögl Rupert	gef.	23.01.1916	Moschee b. Arras
Zimmermann Georg	gef.	07.04.1916	Sulzmatt
Bissinger Johann	gef.	13.08.1916	Sommeschlacht
Ostermaier Markus	gef.	18.11.1916	Campulung
Deiningner Leonhard	gef.	13.08.1917	Focsani
Müller Konrad	gef.	14.04.1918	Erquinhem a. Lys
Reißner Leonhard	gef.	14.04.1918	Kemmelberg
Müller Josef	gef.	17.07.1918	Sommeschlacht
Müller Anton	gef.	15.07.1918	Sommeschlacht
Besserer Johann	†	25.07.1916	Kühenthal
Schneider Philipp	†	24.10.1918	Kühenthal

An den Kriegen 1866 und 1870/71 waren beteiligt als Kämpfer und Sieger :

Schretzmair Leonhard	Hs.-Nr. 19	†	13.09.1908
Wenger Michael	Hs.-Nr. 11	†	14.10.1919
Kögl Rupert	Hs.-Nr. 7 ½	†	12.05.1911

Schretzmeir Johann (Okkupation) Hs.-Nr. 14
Ehrenbürger der Gemeinde † 12.07.1925

R. I. P.

In der Spitze der Landgemeinde Kühenthal standen die Vorsteher, bzw. Bürgermeister:

1827/42	Johannes Schretzmayr	Hs.-Nr. 14
1842/48	Johann Klaus	Hs.-Nr. 19
1849/51	Georg Mayer	Hs.-Nr. 6
1852/56	Leonhard Baschenegger	Hs.-Nr. 5
1857/63	Johannes Schretzmayr	Hs.-Nr. 14
1864/68	Leonhard Sturz	Hs.-Nr. 20
1869/81	Josef Brummer	Hs.-Nr. 21
1882/83	Georg Mayer	Hs.-Nr. 6
1884/87	Xaver Lindenmair	Hs.-Nr. 12
1888/91	Georg Oberstaller	Hs.-Nr. 10
1892/1919	Johann Schretzmeir	Hs.-Nr. 14
1919 – heute	Josef Schretzmair	Hs.-Nr. 5

Sämtliche wohnhaft in Kühenthal.

In der neuesten Zeit hat der derzeitige Gemeindejagdpächter Herr Konrad Glock aus Augsburg am nördlichen Dorfausgang auf halber Bergeshöhe hart am Walde ein Wochenendhaus erbaut, das mit seiner herrlichen Ziergartenanlage ein Schmuckstück für die Landschaft bildet.

Anlässlich der nationalen Erhebung Deutschlands im Frühjahr 1933 pflanzte die Gemeinde auf Fl.-Nr. 32, am südlichen Dorfeingang gelegen, wo sich seit Alters ein Feldkreuz erhob, drei prächtige Linden.



Ein den Kühenthalern stets eigener Gemeinschaftsgeist hat sich bei ihnen bis heute noch erhalten. Sowohl die Ansässigen, als auch diejenigen, die ihr Auskommen anderwärts zu suchen genötigt sind, wie nicht minder jene, die einmal Kühenthal ihre Heimat nannten, ja selbst Dienstboten, die hier tätig waren, sie alle bestätigen den Spruch:

**Wie Gott es fügt,
So mir´s genügt.
Wahr ist auf jeden Fall:
Es gibt nur ein Köhlenthal!**